

## Die Herrschaft einer 50-köpfigen Gruppe von Randständigen am Hauptbahnhof und in der angrenzenden Innenstadt. Ein unhaltbarer Berner Unsinn!



Kaum durch den Umbau aus der Bahnhofunterführung vertrieben, machen sich Gruppen Randständiger an neuen Orten fest. Hier am Neuengass-Bahnhofaufgang, der neuen "Bettler-Mautstelle" - am Feierabend eine echte Belästigung.

### **Endlich: Eine überfällige Stadtberner Diskussion läuft an.**

Die umfangreichen Abbruch- und Aufbau-Arbeiten auf und im Berner Bahnhofareal haben dazu beigetragen, die überfällige Diskussion um die Bettelei und das Unwesen von randständigen Elementen aufzurütteln.

Es ist an der Zeit, dieses Problem anzugehen, bevor der neue Bahnhof strahlend seinen bisherig herrschenden Nutzern zur Verschmuddelung und Abschreckung der normalen Bürger überlassen wird.

Und es ist erfreulich, dass die Obrigkeit anscheinend aufbrechen will, den täglichen rund 150'000 Zug- und S-Bahn-Passagieren, den 1000 Touristen aus aller Welt und den rund 5000 örtlichen Besuchern des Bahnhofs in ihren Bedürfnissen entgegen zu kommen.

Zu diesem Zweck will der Gemeinderat der Stadt Bern versuchen, die bisherige gehätschelte Herrschaft der rund 50 Alkis, Bettler und Randständigen über den Bahnhof abzuschütteln.

## Hintergründe des Bettelns

Der Begriff des Bettelnden bezeichnet

Menschen, die ihren Lebensunterhalt wesentlich oder ausschliesslich mit dem Betteln – dem Erbitten von Gaben ohne Gegenleistung - bestreiten. Im Vordergrund stehen seit jeher Gaben in der Form von Geld.

Die Ursachen des Bettelns sind vielfältig. Abgesehen von den spektakulären Bildern, wie sie etwa in Entwicklungsländern mit mangelhaftem Gesundheits- oder Sozialsystemen zu beobachten sind, stehen zwei Elemente im Vordergrund: Erwerbslosigkeit und – unfähigkeit sowie ethisch-religiöse Gründe.

Die erwerbslosen Lebensformen werden in allen Glaubensrichtungen der Welt hoch geschätzt. Im 13. Jh. werden die Dominikaner, die Franziskaner, Karmeliter und die Augustiner-Eremiten zu ‚Bettelmönchen‘, in dem sie auf jeden persönlichen Besitz verzichteten. Ihre Bewegung gewann im 14. Jh starke Bedeutung durch erfolgreiche Lehre in Kirchen und Schulen ... Im Alten Testament ist unter 3. Mose die Unterstützung des Verarmten eine hohe Pflicht.

Im Buddhismus ist das Bettelmönchtums die ursprüngliche Form des Mönchtums an sich und ist in Südostasien immer noch häufig anzutreffen.

Im Islam nimmt das Spenden von Almosen eine wichtige Stellung in den 5 Grundgeboten ein.

## Phänomenologie: 4 Berner Szenebilder

Vielleicht ist es hilfreich, uns anhand einer kleinen Übersicht der Verhaltensweisen der verschiedenen Gruppierungen zu orientieren. So erkennen wir die Grundprobleme besser.

### 1. Die Laubenbettler:

Den klassischen Bettler wie in der obigen Bettler-Umschreibung treffen wir in Bern selten. Im Gang durch die Lauben begegnen wir keinen verarmten Bergbauern, schwierigen Bauarbeitern, ausgesteuerten Arbeitslosen oder überforderten x-fachen Familienvätern ... Nein – das Betteln ist eine gewerbliche Domäne von international tätigen Bettlerorganisationen geworden. Sie präsentieren sich im Rollstuhl, auf einem schäbigen Tuch mit Beinstumpf oder als leidende Mutter mit einem Säugling im Arm usw. ...

Nur ein Stadteinwohner kann sich diesem emotionalen Appell entziehen - ländliche Stadtbesucher sind betroffen.

### 2. Die Musikbettler:

Für die Einwohner und die Arbeitenden der Berner Innenstadt ist diese Erscheinung das lästigste Problem. Gemeint sind die ‚wilden Musikanten‘, für die das Wort von Wilhelm Busch

*Musik wird oft als störend empfunden  
da sie meist mit Geräusch verbunden*

überdeutlich zutrifft. Diese unsäglichen Musiker mit ihren abgearbeiteten Handorgeln mit zwei Melodiefragmenten oder die schmetternden Heiducken-Gesänge sind starke Angriffe auf die Befindlichkeit der Arbeitenden ... „sie sind unerträgliche Lärm-Attacken auf uns in der Arbeit am Computer, im Beratungsgespräch, in der Kundenberatung im Laden ... „ (Zitate aus Aussagen von Betroffenen Bahnhofplatz 2-8). Der Stadtarbeitende erlebt zudem einen frustrierenden Moment, wenn er beobachtet, wie ein Müeti aus dem Aussenquartier einen 2-Liber spendet ... er hat in seinem Büro gegenüber schon seit 2 Stunden das gleiche Cherli erlitten ...

### 3. Die Heiliggeistkirchen-Alkis

Die Treppe zu dieser zentralsten, christlichen Andachtsstätte der Stadt ist fest in den Händen von Trinkern und Randständigen. Auf eine abgestimmte Kooperation mit dem Kirchen-Management deutet die Tatsache hin, dass der Zugang zu einer Pforte immer gewährleistet ist ...

Auch in der dichtesten Phase des Bahnhofplatz-Abbruchs sassen die Randständigen unbehelligt auf ihren Stufen, beinahe im kanalisierten Fussgängerfluss. Eine Gruppierung offenbar, die besondere Wertschätzung und Aufmerksamkeit der Stadtbehörden genießt.

### 4. Die Szene in der Bahnhofunterführung

In der bisherigen Bahnhof-Unterwelt waren zwei Reviere fürsorglich für die Alkoholiker-Szene reserviert.

In den Stosszeiten und tagsüber waren die normalen Menschen in der Überzahl – da war man sicher.

Aber spätestens ab 21 Uhr sind die Trinker in der Überzahl und in steigender Stimmung. Für Normal-Bürgerinnen ohne Karate-Kurs ist die Passage dann beunruhigend ... die Damen Rytz und Olibet könnten sich hier einmal anschauen.

### FAZIT: Wo das Problem liegt!

Die vier dargestellten Auftritte haben verschiedene Wirkungen. Sie reichen von der Störung über Belästigung via Verunsicherung bis zur Bedrohung.

Störung: Diese leichteste Einschränkung des persönlichen Wohlbefindens der Umgebung wird je nach Sensibilität durch misstönende Musik, schmutzige Erscheinungen oder auch Behinderung der persönlichen Fortbewegung in den Lauben usw. verursacht.



Die Treppe zur Heiliggeistkirche ist für die verwehrtesten Gäste zurzeit etwas eingeeengt - die Kirchenleitung will ihnen den Platz auch weiterhin anbieten...

Belästigung: Diese gilt dann, wenn z.B. die störende Musik in Lautstärke und Dauer übermässig wird. Aber auch die spielenden Hunde der Alki-Treppe belästigen viele Leute, wenn sie diesen um die Beine tollen.

Verunsicherung: Diese stellt sich ein, wenn z.B. Frauen oder ältere Menschen feststellen müssen, dass die unangenehmen Verhaltensweisen ungeahndet bleiben; dass also niemand sie vor solcher Einschränkung des Wohlbefindens schützt. Diese verunsicherten Menschen werden in der Folge solchen Situationen wo immer möglich ausweichen, sprich: das Bahnhofareal und die Innenstadt meiden.

Bedrohung: Tatsächlich geschehen konkrete Bedrohungen im juristischen Sinne selten ... aber häufig wirken Gesten, Haltungen und Verbalatacken bedrohlich genug ...

Die tatsächlichen physischen Übergriffe werden aber intensiv kommuniziert und hinterlassen bei sensiblen Menschen starken Eindruck und Verlust an Sicherheitsgefühl. Zudem ist beizufügen, dass der minimen Wahrscheinlichkeit ein hohes Schadenrisiko gegenübersteht – siehe Postgass-Überfall, der aus einem Lehrer einen Invaliden machte!

Wenn wir die Störpotenziale der einzelnen Verhaltensgruppen vergleichen, schneiden die Ansammlungen der Alkis und sozial Entwurzelten am negativsten ab – stille Bettler dagegen stören weniger.

*Um eine solche oder ähnlich angelegte Analyse kommt niemand herum, der/die sich ehrlich mit der Frage der Berner Bettelszene auseinandersetzen will. Das Problem liegt nämlich darin, dass in einem engen sozialen Raum Menschen mit stark abweichenden Ver-*

*halten und Lebenssituationen aufeinander treffen. Wenn die Belästigung für die normalen Benutzer zu gross wird, ziehen sich diese zurück - - - und Bern bleibt leer.*

### **Unsere Anstösse zu einer lösungsorientierten Diskussion**

Die EB engagiert sich für die positive Entwicklung der Standortqualitäten von Stadt, Region und Kanton Bern. Dazu ist überall eine Diskussion erforderlich. Das rücksichtslose Durchsetzen einer Mehrheits- oder Machtposition ist in jeder Situation schädlich.

Unser Ziel am Bahnhof Bern und in der Innenstadt ist es, die urbane und gestalterische Entwicklung, wie sie durch die SBB in ihrem Teil realisiert worden ist, weiter zu führen. Die städtische Bahnhofplatz- und Unterführungsgestaltung soll eine eindrückliche Stadtpforte und Willkomm-Zone schaffen und eine gehobene Einkaufs- und Begegnungszone bieten. Besonders am Abend dient der Bahnhof als Rendez-vous-Ort für Passanten mit Bahn-Bezug.

#### Symptomatisch: Beste City-Lage für ein neues Alki-Stübli!

*Die städtische Fürsorge hatte bekanntlich mit Unterstützung von StaBe oder Liegenschafts- abteilung den Alkis am Hirschengraben generös ein ganzes Restaurant offeriert.*

*Glücklicherweise wagten einige Bürger den Aufstand – insbesondere die Mieter der betroffenen Geschäftsliegenschaft selber. Die vorgeschützten Kündigungsargumente – u.a. es stinke nach Curry – wurden entkräftet und im Stadtrat wurde nachgestossen.*

*Nun bietet sich doch noch eine realistischere Variante an: ein Container-Stübli auf dem Parkdeck des Bahnhofs.*

*Quintessenz: Es braucht für die Alkis nicht Triple-A Adressen, sondern einen gemütlich ausgestalteten Treff zum Wohlbefinden und dazu ein sinnvolle Betreuung.*

Die Eingangspforte zur Stadt soll damit auch den täglichen Pendlern einen Morgengruss anbieten; zudem sind es die Touristen und Bahnhofbesucher, die wir positiv beeindruckt wollen.

Für alle, die sich für Bern engagieren, muss es ein Ziel sein punkto Verkehr, Präsentation und Nutzen das optimale Resultat zu realisieren.

### **Handelt es sich hier um ein parteipolitisches und ideologisches Problem?**

Zum Voraus: Es darf eben kein ideologisches Problem sein. Es darf nicht sein, dass ideologische Motivationen das



#### Am Rande:

Haben die kürzlichen „BMW-Sozialfälle“ etwas mit unserem Thema zu tun?

*Auf den ersten Blick vielleicht nicht, bei näherem Hinsehen schon ...*

*Frau Lanker, die abtretende SP-Vorsteherin des Berner Sozialamtes, hat den Satz geprägt, wonach „Arme nicht an sich die besseren Menschen sind“ ... Wir könnten dem zufügen, dass auch „Bettler und Alkoholiker nicht ohne weiteres bessere Menschen seien“ ... und demnach nicht mehr Rechte als die normalen Menschen einfordern dürfen. Dass bestimmten marginalen Grüppchen sehr schmerzhaft Sonderrechte zu Lasten der absoluten Mehrheit eingeräumt werden, hat mit einem verqueren Menschenbild zu tun.*

Zusammenleben am Bahnhof, dem Zusammentreffen aller Kreise, erschwert.

Das vom Gemeinderat angekündigte ‚Bettelverbot‘ hat in dieser Hinsicht Wellen geworfen. Die Aktion und die Reaktionen waren spontan und mangelten der vorgehenden Kommunikation.

Wenn wir zusammen sitzen und sachlich um Störpotenziale und Harmonisierungen diskutieren, werden wir Lösungen finden. Wenn einfach kopflos gehandelt wird – z.B. ein Alki-Stübli in der City-Beiz – dann wächst der Unmut! ---

*In dieser Frage muss über Partei- und Ideologie-Hürden gemeinsam nach dem besten Nutzen für unsere Stadt – unser gemeinsames Projekt - gesucht und gerungen werden!*



Zurzeit sind in Bern keine Strassenmusikanten anzutreffen: Nur organisierte Bettler, die mit ewig wiederholten gleichen Melodiefetzen die arbeitende Laden- und Büro-Bevölkerung mehr als nerven.

### **Die Bilanz der Entente Bernoise:**

- Berns Eingangspforte mit Bahnhof und Zentrum Spitalgasse wird in ihrer Erscheinung krass übermässig von Randständigen und Bettlern dominiert.
- Das Verhalten und die Duldung dieser Mini-Minderheit stört und belästigt die Passanten und Arbeitenden und schockiert Stadtbesucher und Touristen.
- Die subjektive Bedrohungsangst hält viele Leute mittleren Alters von einem abendlichen City-Besuch ab.
- Als Förderer dieser Herrschaft mitbeteiligt sind die Stadtbehörden und die Heiliggeist-Kirche, die ihre Standorte diesen Gruppen frei zur Verfügung stellt.
- Die absolute Mehrheit der Berner mit Arbeitenden, Wirtschaft, Besuchern usw. wünschen sich ein Stadtzentrum, das auch abends zum Besuch animiert.

### **Die Entente Bernoise fordert deshalb:**

- Die Aufenthaltsorte der Alkis und übrigen Randständigen im Bahnhof, an der Heiliggeistkirche und am Neuengass-Aufgang sind aufzuheben.
- Die künftige, integrale Bahnhofsordnung ist dem Muster der SBB entsprechend zu gestalten und zu koordinieren. Dies sichert die Durchsetzung der Ordnung mit weichen Methoden.
- Es sind Aufenthaltsorte für die Randgruppen in Zentrumsnähe zu finden und zu gestalten, wo sie der Bevölkerung, den Passanten und Besuchern nicht zur Last fallen.
- Eine zu schaffende Spezial-Gruppe „Leben in der Innenstadt“ der Polizei ist jederzeit erreichbar, kontrolliert die Einhaltung der (neu formulierten) Bettel- und Musik-Vorschriften, beseitigt Missbräuche rasch und patrouilliert eingreifbereit in 2er- bis 3er-Gruppen abends verdichtet auch in der unteren Altstadt.
- In der Durchsetzungsphase müssen Wegweisungen und häufiger Polizeieinsatz in Kauf genommen werden.
- Ziel ist es, den Berner Bahnhof und die Innenstadt für ALLE zu jeder Tageszeit zu einem guten Erlebnisort zu machen.

04/2007